Sarah Lorenz: "Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken"

Das Leben als Punk fatal

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 05.07.2025

Drogen, Gewalt und Gedichte – die 1984 in Eckernförde geborene Sarah Lorenz erzählt in ihrem Debütroman die Geschichte einer jungen Frau, die auf den Spuren von Christiane F. den Untergang sucht, aber mit Mascha Kaléko den Himmel findet.

Die verhasste Stadt in Bayern, der Elisa mit 13 Jahren entflieht, trägt in "Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken", keinen Namen. Eckernförde, der Geburtsort der Autorin Sarah Lorenz, kann hier nicht gemeint sein. Ansonsten teilt ihre Heldin – so viel lässt sich der ausführlichen Danksagung am Ende des Buches entnehmen – mit ihrer Schöpferin nämlich so manche biografische Erfahrung.

Der Roman beginnt auf einer Zugfahrt von Zürich nach Hamburg. Einmal wollte Elisa das Grab der von ihr verehrten Dichterin Mascha Kaléko besuchen. Die Rückfahrt entwickelt sich zu einem langen Zwiegespräch mit der 1938 vor den Nazis geflohenen und 1975 in der Schweiz gestorbenen Autorin. Wie eine vertraute Freundin wendet Elisa sich an sie und erzählt ihr in Gedanken ihr Leben: wie die Eltern sich trennen, wie sie bei der lieblosen Mutter aufwächst, wie sie ihr und der verhassten Stadt entflieht, um sich den Punkern auf der Kölner Domplatte anzuschließen und dort ihren Traum zu verwirklichen – heroinabhängig werden und mit 30 sterben.

Sarah Lorenz

Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken

Rowohlt, Hamburg

224 Seiten

24 Euro

Sozialroman mit viel Gefühl

Wie der Leser von der ersten Seite an weiß, wird daraus nichts, aber die junge Elisa gibt sich alle Mühe, sich selbst zu zerstören. Einmal fällt auch das Wort Systemsprengerin: "Eine Jugendliche, wie ich sie war, mit einem Hunger auf Leben, einer Sehnsucht nach Liebe und einer Wut, die keine Grenzen kennt, nennt man Systemsprengerin. Die werden weitergereicht von einer Inobhutnahme-Einrichtung zur nächsten. Heim, Wohngruppe, Schiff, geschlossenes Heim, Psychiatrie, alle paar Monate wird in einem sogenannten Hilfeplangespräch, das mehr Plan als Hilfe ist, eine neue Maßnahme beschlossen."

Einige Passagen in Lorenz' Roman hören sich an wie ein sozialpolitisches Pamphlet. Der Grund aber, warum das im Frühjahr erschienene Roman so erfolgreich ist und viele begeisterte Leser und Leserinnen gefunden hat, dürfte in dem ansonsten sehr emotionalen Ton liegen. Es wird sehr viel gefühlt in "Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken", und diese

starken Gefühle, die die Liebe immer zu etwas Unbedingtem machen, dieser Gefühlsüberschuss, der sich in Selbstverletzungen ein Ventil sucht, überfordern irgendwann nicht nur jener Leser, denen allein aus Altersgründen eine identifikatorische Lektüre schwerfällt, sie überfordern auch die Erzählerin selbst. Dieses ununterbrochene Fühlen, es gehe ihr oft maßlos auf die Nerven. Und so zeigt sich bei aller Seelenpein durchaus ein Sinn für Humor. Zumindest im Rückblick, sozusagen aus dem Zugfenster heraus, schaut Elisa auf ihr junges und überfordertes Selbst und macht sich über die ritzende Punkerin, die sie einst war, lustig: "Es war eine Zeit, in der ich jeden Moment damit rechnete, dass Jean-Luc Godard um die Ecke gebogen käme und mir weitere Anweisungen für mein Leben als Femme fatale in einer Amour fou gäbe."

Erschütternd authentisch

Der Verlag warnt zurecht davor, dass dieses Buch, dessen Ton und Gestus ganz der eines Jugendbuches sind, von physischer und sexualisierter Gewalt und von Suizid erzählt. Tatsächlich sind die Passagen, in denen Elisa davon spricht, was Männer ihr antun, als sie mehr oder weniger auf der Straße lebt, gerade weil sie in ihrer literarisierten Unverstelltheit so authentisch klingen, besonders erschütternd. Auch das existentielle Liebesleid, von dem Elisa mehr als einmal erfasst wird, kann wohl jeder nachvollziehen, der mal Teenager war.

Allerdings spricht Elisa noch als fast 40-Jährige im selben Teenie-Ton von der großen Liebe zu dem "Einen", mit dem sie seit vielen Jahren zusammenlebt. Dieser "Eine", und da wird es dann, nachdem der Vater gerade tränenreich zu Grabe getragen wurde, etwas zu viel an Dramatik, erkrankt zudem Krebs. So ist das Leben, mag man sagen, aber vom Leben sind nicht nur viele Menschen, sondern auch manche schmalen Bücher ein bisschen überfordert.